

besonderen religiösen (intuitiven) Erkennens (§. 143 f.), so sind in meinen Augen das „Absolute“ der Metaphysik und der Gott der Religion nicht so strikte voneinander geschieden und rationale und religiöse Erkenntnis nicht in der angegebenen Art zu bestimmen. Sind dann nicht auch die kirchlich-lehramtlichen Entscheidungen bezüglich der *praeambula fidei*, wie ich denke, nur in sogenanntem „rationalen“ Sinn zu verstehen? — §. 113 f.: Daß die obersten Denkgesetze bloß notwendige Voraussetzungen für alles Denken und Erkennen seien, ist meines Erachtens nicht erhärtet. Die Frage hängt innigst mit der „objektiven Evidenz“ zusammen, über deren Geltung und Geltungsbereich ich wesentlich anders als der Verfasser denke. Daß das Kausalprinzip bloß notwendige Voraussetzung für alles realwissenschaftliche Erkennen sei (vgl. §. 62; 114; 130 f.), halte ich auch nicht für bewiesen, mag auch manche Auffassung und Begründung dieses Prinzips mit Recht vom Verfasser bekämpft werden. Es gibt eben noch andere Gründe, die der Verfasser nicht oder nicht entsprechend berücksichtigt hat. — §. 138 f.: Läßt sich ein logisch-zwingender Beweis für das Kausalprinzip nicht führen, so sind die Konsequenzen für die Argumente des kosmologischen Gottesbeweises verhängnisvoll. Allerdings, wenn der Vordersatz Geltung hätte. Ich glaube auch nicht, daß z. B. Denzinger-Bannwart, *Enchiridion* ^{4,5}, Nr. 2145 vom Standpunkt des Verfassers aus objektiv zutreffend erklärt werden kann. — §. 130: Ueber das objektive Fundamentum in re des Substanzbegriffes wäre in Anbetracht bekannter Theorien Genaueres erwünscht.

Ich habe nicht alles vorführen können, was meiner Ansicht zuwiderläuft. Ich will aber auch mit meinen Bemerkungen selbstredend nicht dem Scharsinn des bekannten Verfassers nahe treten. Sie sollen vielmehr eine andere Ueberzeugung andeuten, die sich durch den vorliegenden Leitfaden nicht überwunden glaubt.

Freising.

Espenberger.

6) **Einleitung in die Philosophie.** Von Dr. Alois Müller, Privatdozent an der Universität Köln. (Aus der Sammlung: Leitfäden der Philosophie, herausgegeben von Dozenten der Hochschulen von Bonn und Köln.) Kl. 8^o (152). Berlin und Bonn, Ferd. Dümmler. M. 3.—.

Einen Ueberblick über die Fragen zu geben, die die Philosophie beschäftigen, was diese Einleitung beabsichtigt, ist eine gewaltige Leistung. Daß es gelingt, und es ist gelungen, setzt eine überlegene Beherrschung des Stoffes voraus und — was der Verfasser vor allem anstrebt — scharfe Scheidung der Stoffgebiete. Er geht dabei aus von der Gegenstandstheorie nach Meinung. Sie teilt die Gegenstände, „was Subjekt eines Urteils werden kann“, in vier Klassen: 1. sinnliche, denen Sein, Zeitlichkeit und Kausalität zukommt; 2. übersinnliche wie Substanz, Evidenz, die von den sinnlichen Gegenständen aus erschlossen werden; „man kann nur aussagen, in ihnen sei eine Grundlage der Kausalität und der Zeitlichkeit der sinnlichen Gegenstände“; 3. ideale, z. B. die mathematischen Gegenstände Zahl, Kreis und die Relationen; ihnen kommt Sein, Zeitlichkeit und Idealität, d. h. keinerlei Wirkung zu; 4. Werte, die wahr — nicht wahr, gut — schlecht, schön — häßlich, heilig — unheilig sind, was gelten genannt wird, nach Locke. Es gibt also nur vier: logische, ethische, ästhetische und religiöse Werte; auch sie stehen außer der Zeit, das heißt hier: sie gelten ewig. „Die Werte gehören zu den Gegenständen, die erschaut werden müssen.“ Diese neuen Gesichtspunkte geben eine scharfe Trennung und eine Fülle von Licht. Allerdings wäre es nötig, die Klassen der Gegenstände und Werte noch schärfer zu kennzeichnen, Sein, Uebersein, Gelten, ebenso die Arten des Schauens und Erkennens. Ist alles Schauen rational? Jedenfalls nicht. Hesse unterscheidet nach den Grundkräften der Seele: Denken, Fühlen, Wollen, entsprechend eine rationale, emotionale und volitive Intuition, die die drei Seiten eines Gegenstandes erfassen: Sosein (*essentia*), Dasein

(existentia) und Gelten (Wert sein). Das dürfte auch die Anschauung Müllers sein. Beide lehnen die Wesenschau Husserls ab. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß die Termini entsprechend den neuen Anschauungen auch in neuem Sinne gebraucht werden, z. B. „Erkenntnis gibt es nur im Urteil“; „ein sinnlicher Gegenstand kann niemals Gegenstand der Erkenntnis sein“; „es ist danach falsch, eine sinnliche und geistige Erkenntnis zu unterscheiden“. Diese Schwierigkeiten erklären sich aus der Absicht der Verfasser, den Studierenden billige Büchlein in die Hand zu geben und die neuen Ansichten unserer Zeit darzustellen. Für Hörer, die die Bändchen neben den Vorlesungen benutzen, und wer die Arbeiten der Verfasser und der ihnen nahe stehenden Philosophen kennt, für die mag das Werk verständlich sein. Besonders die Rücksicht auf die Gegner machte es wünschenswert, die Neuerungen — deren Zahl ist nicht gering — noch eingehender zu begründen. Denn es ist wohl zu erwarten, daß sie das Feld nicht ohne schwere Kämpfe räumen werden. Aber das wurde nicht als Aufgabe einer Einleitung angesehen. Wertvoll sind die Literaturangaben bei jedem Abschnitt und die Verzeichnisse; diese könnten noch reicher sein. Der Druck ist gut. Mit dem gewöhnlich großen Druck hätte man sparsamer sein können, die Uebersicht würde gewinnen.

Linz.

Prof. Franz Lohninger.

7) **Die Ueberwindung des Pessimismus.** Eine Auseinandersetzung mit Artur Schopenhauer. Von Kaplan Helmut Fehsel (X u. 86). Freiburg i. Br. 1925, Herder. M. 2.—.

Der Verfasser dieser Schrift war früher Anhänger des Schopenhauerschen Pessimismus. Nunmehr ist er aber dessen Gegner geworden und hat heuer in Berlin in öffentlichem Vortrag eine Auseinandersetzung mit seinem früheren Meister gehalten. Praktisch hat sich Schopenhauer schon selbst hinreichend widerlegt, indem er an sein System ja selber nicht innerlich glaubte und von der aus demselben gefolgerten „reinen Willensverneinung“ immer vielmehr gerade das Gegenteil übte. Fehsel zeigt hier theoretisch-wissenschaftlich die Unhaltbarkeit von Schopenhauers System. Er verweist zum Beispiel besonders darauf, daß „reine“, also vollständige Willensverneinung schon an sich eine Unmöglichkeit ist. Auch hat Schopenhauer das „Nirvana“ des Buddha nicht richtig wiedergegeben, während er sich doch als Buddhisten ausgab. Der „pessimistische“ Einschlag des Christentums, auf den sich Schopenhauer zugunsten seiner Lehre beruft, wird hier ins richtige Licht gesetzt. Deutschen „Buddhisten“, die das durch Schopenhauers Lektüre geworden, wäre Fehsels Schrift als Wegweiser sehr zu empfehlen.

Salzburg.

Dr. Josef Vordermayr.

8) **Philosophie und Grenzwissenschaften.** Schriftenreihe, herausgegeben vom Innsbrucker Institut für scholastische Philosophie. I. Bd., 5. Heft: Kantische und scholastische Einschätzung der natürlichen Gotteserkenntnis. Von Dr. Andreas Inauen S. J. (IV u. 92). Innsbruck 1925, Fel. Rauch. S. 4.50.

Der Grundgedanke, von dem diese Schrift ausgeht, ist der, daß in der Metaphysik über kürzer oder länger eine „Synthese“ der verschiedenen Anschauungen eintreten müsse und werde, deren Aufgabe es sein werde, Verstandespekulation und Erfahrung in harmonischen Einklang zu bringen. Da nun die zwei Hauptgestaltungsfaktoren der künftigen Metaphysik offenbar Kant und die Neuscholastik sein werden, zeigt der in den Schriften Kants sehr versierte Verfasser hier, daß diese beiden Faktoren auf dem Gebiete der natürlichen Gotteserkenntnis sich doch nicht in dem Ausmaße unvereinbar entgegenstehen, wie man das gewöhnlich wohl annimmt. Im besonderen wird das gezeigt bezüglich zweier für die neue Synthese sehr wichtiger Lehrpunkte, nämlich der „Freien Gewißheit“ und der „analogen Erkenntnis“.